Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 74 (1999)
Heft: 11: Selbst ist der Mann und der Heimwerker

Artikel: Stadtquartier mit Wohnstrasse
Autor: Mardach, Ueli
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-106788

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

STADTQUARTIER MIT WOHNSTRASSE

FOTOS: GIUSEPPE RIPA

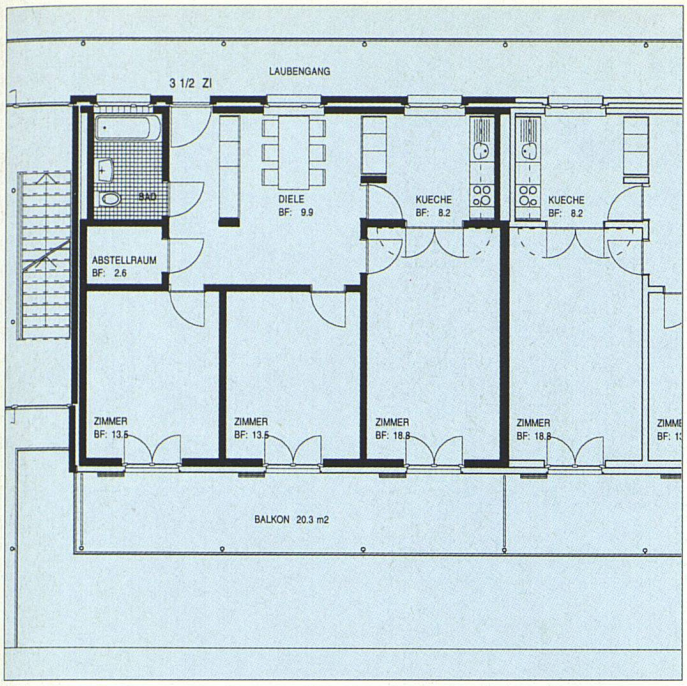
Dicht, aber nicht verschlossen: Die Siedlung mit Gewerbeanteil ist von einem Geflecht von öffentlichen und halböffentlichen Räumen durchzogen.

Nahe der Zofinger Altstadt entsteht auf dem Gelände der alten Färberei ein neues Quartier mit altem Namen. Nach dem Willen der Bauherrin SUVA soll es «das Zusammenleben von Gesunden mit Kranken, Behinderten, jungen und alten Menschen fördern, indem es wirtschaftlich tragbare bauliche Rahmenbedingungen für gezielte solidarische Dienstleistungen schafft». Ein Teil der ersten Etappe ist bereits bezogen. Der Bericht des Architekten.

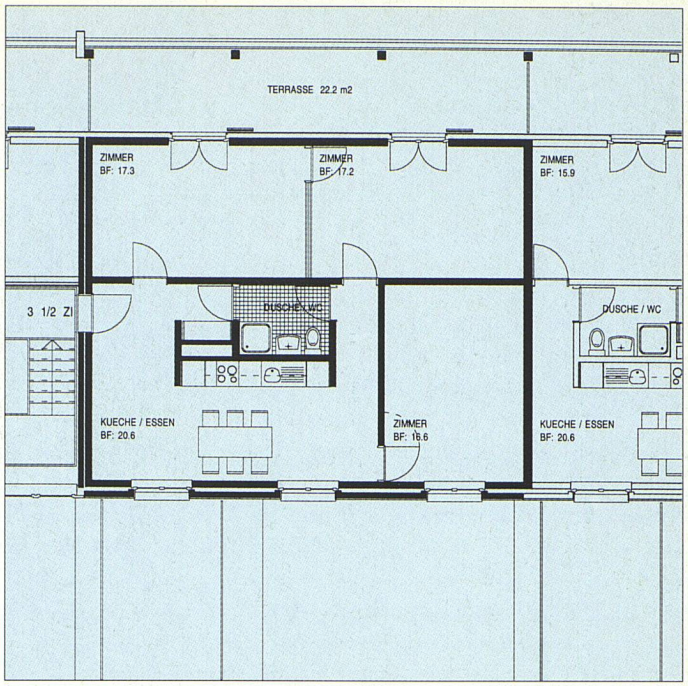
UELI MARBACH

Auf dem ehemaligen Färbereiareal entlang den SBB-Gleisen baut die SUVA eine zukunftsweisende Wohn- und Gewerbeüberbauung. Kernstück ist die alte Junker-Bifang-Strasse, einstmals Fabrikstrasse, die als lebendige Wohnstrasse jung und alt, Bewohnerinnen und Bewohner, Benützerinnen und Benützer zur Begegnung einlädt. Im Westen wird die Wohnstrasse von einem viergeschossigen, langgezogenen Gleisrandgebäude als Puffer zwischen den Gleisen und dem neuen Quartier begleitet, im Osten von einer kammförmigen Wohnanlage mit grünen Wohnhöfen. Ein vielfältig verwobenes Angebot mit Gassen, Spielstrassen, Laubengängen und grossen offenen Eingangshallen überlässt es dem Bewohner, für sich zu sein oder freundnachbarlichen Kontakt zu pflegen.

IM GLEISRANDGEBÄUDE Das «Färbiareal» will eine Antwort auf neue Wohnbedürfnisse anbieten. Die Familienstrukturen haben sich verändert, die Zahl der alleinerziehenden Eltern ist gestiegen, Grossfamilien sind selten, das Leben als Single verbreitet. Neue Wohn- und Hausge-



Die 3½-Zimmer-Wohnung für die normale Kleinfamilie. Der grosse Balkon geht auf den Hof, die Laubengangerschliessung ermöglicht Kontakte mit den Nachbar/innen. Die Nutzungsflexibiliät zeigt sich hier mit drei abschliessbaren Zimmern und einer grossen Wohn/Ess-Diele.



Diese 3½-Zimmer-Wohnung im vierten Geschoss mit Dachterrasse erlaubt viel Privatheit. Die Wohnung ist um die Sanitärzelle mit Küche und Bad herum organisiert. Die Zimmer sind nutzungsneutral; denkbar ist zum Beispiel eine Single-Wohnung mit Arbeitsraum.

meinschaften entstehen. Dank neuer Kommunikation und Mobilität wird die Heimarbeit wieder entdeckt. Aber wo soll man arbeiten, wenn die Wohnung das nicht ermöglicht? Zwischen der Wohnstrasse und den Bahngleisen entsteht ein spezielles Gebäude. Wohnen und Arbeiten an der Bahnlinie. Die Züge der Verbindung zwischen Olten und Luzern können vorbeifahren, denn die Wohnungen sind lärmgeschützt. Ohne gutes Lärmschutzkonzept hätten die SBB gegen eine Wohnüberbauung an den Gleisen Einsprache erhoben. Mit diesem Gebäudekonzept wurden die Vorgaben der Bauordnung (und damit des Stimmbürgers!), nämlich eine Nutzungsdurchmischung zu planen, in urbaner Weise umgesetzt; die Arbeitsplätze sind nicht einfach irgendwo an den Rand geschoben, sondern erhalten im Erdgeschoss dieses Gleisrandgebäudes eine wichtige Funktion für das ganze Quartier. Die Schaufenster laden ein.

Selbstverständlich wird es sich um ruhige, nicht störende Betriebe handeln, vielleicht die Arbeit am Computer, am Modellbautisch oder im Schneideratelier. Die grosszügigen und flexibel nutzbaren Räume können je nach Bedürfnis aufgeteilt und im Keller mit Lagerräumen ergänzt werden. Auf speziellen Wunsch hin lassen sich sogar einige Gewerberäume direkt mit den Wohnungen darüber zu einer Einheit verbinden, so dass Papi oder Mami keinen langen Arbeitsweg haben. Darüber hinaus wird die alte Kammzugfärberei, die den Kopf der Gleisrandbebauung bildet, schon lange von kreativen Gewerblern und Freizeitgruppen genutzt, als Auftakt sozusagen zur ruhig-abwechslungsreichen Wohnstrasse.

SCHALLSCHUTZRÄUME Die Lösung dieser baulich und nutzungsmässigen Vielfalt im Gleisrandgebäude liegt im raffinierten Schichtaufbau des Baukörpers, der lärmgeschützte Wohnungen erlaubt, aber auch die Gebäude östlich der alt-neuen Junker-Bifang-Strasse vor Immissionen schützt. Im Erdgeschoss sind die Gewerbe-Arbeitsräume auf der Bahnseite dank einer speziellen Fassaden- und Fensterkonstruktion vom Bahnlärm abgeschirmt. Diese sind Teil einer Schallschutzmauer, hinter der, um Zimmertiefe zurückversetzt, das eigentliche Wohngebäude konstruiert ist. In den Bereich zwischen Gebäude und Schutzmauer werden im 1. Obergeschoss helle Wohn- oder Arbeitszimmer mit Glastüren eingeschoben. Dazwischen

Die tiefen Terrassen und ein stimmiges Farbkonzept verleihen der Siedlung Charakter.

An wen richtet sich das Wohnangebot in der Färbi?
Ueli Marbach: Die SUVA als Bauherrin hatte zu Beginn der Planung ein Konzept erarbeitet. Darin war klar formuliert, dass sie mit der Färbi ganz verschiedene Nutzergruppen ansprechen wollte. Diese sollten in der dichten Überbauung – die Ausnützungsziffer beträgt 1,35 – ihren eigenen Lebensstil verwirklichen können. Durchmischung war ein wichtiges Anliegen. Ursprünglich war mindestens eine Teilselbstverwaltung vorgesehen und eine Begleitung der Mieterschaft.

Letzteres war also nicht realisierbar?
Die Ansprüche an die Mieterschaft haben geändert, weil der Wohnungsmarkt flüssig geworden ist. Man konnte also die Mieter/innen nicht mehr nach Kriterien wie ihrer Eignung fürs Zusammenleben auswählen.

Also haben die Wohnungen die Mieter/innen ausgewählt.
Ja. Wir haben vielfältige Wohnungstypen angeboten, die ganz verschiedene Geschmäcker ansprechen. Von der eher klassischen Familienwohnung über eher unkonventionelle Grundrisse mit grossen Dielen bis zu typischen Singles-Wohnungen.

Berühren sich diese Lebensstile in der Siedlung?
Sie können es. Wir haben ein ganzes Netz von öffentlichen Räumen ausgelegt, mit der zentralen Wohnstrasse, mit den Aufgängen aus der Tiefgarage, die in einen Eingangshof münden, mit der Wohnungserschliesssung über Laubengänge und schliesslich mit den grossen Balkonen, auf denen sich die Menschen zeigen können.

Anonymes urbanes Wohnen ist in der Färbi nicht möglich?
Doch, auch das gehört dazu. Aber wir haben Möglichkeiten geschaffen, damit die Menschen aus der Anonymität treten können, wenn sie es wollen.

Lebensstile ändern sich dauernd. Was kann Architektur vorkehren?
Sie muss in der Struktur flexibel sein. Wir haben nutzungsneutrale Zimmer gemacht, zuschaltbare Einheiten, zumietbare Mansardenzimmer. Ein wichtiges Thema ist ebenso die Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten. Die Färbi Zofingen bietet sowohl wohnungsintegrierte Möglichkeiten als auch Gewerberaum in der unmittelbaren Nachbarschaft, nämlich im Gewerbetrakt entlang der Bahnlinie.

INTERVIEW: MIKE WEIBEL

entstehen ruhige Innenhöfe mit Atriumcharakter. Im 2. Obergeschoss resultieren grosszügige Terrassen mit herrlichem Weitblick. Auch diese Aussenräume sind geschützt durch die hier noch brüstungshohe Schallmauer und Sichtschutzelemente. Die Dachterrassen der Kleinwohnungen im Attikageschoss orientieren sich auf die ruhige Wohnstrasse. Brise-Soleil-Elemente spenden Schatten und vermitteln eine südliche Stimmung.

Die konsequente Gestaltung der privaten Aussenräume setzt sich im Gebäudeinnern fort. Ein Rundlauf um den inneren Nasszellenbereich erschliesst bahnseitig die grosszügigen Wohnküchen mit direktem Zugang zu eigenem Innenhof oder zu eigener Terrasse. Ringförmig um diesen Kern sind nutzungsneutrale Arbeits-, Schlaf- und Individualräume meist auf die ruhige Wohnstrasse orientiert. So können alle Bewohner bei geöffnetem Fenster träumen.

WOHNEN UM DIE WOHNHÖFE Die Ostseite der Wohnstrasse ist geprägt von einem kammförmigen Baukomplex mit einer Reihe von grünen und ruhigen Wohnhöfen, die sich gegen die private Seite der angrenzenden Wohnüberbauung öffnen. Hof an Hof, Grün an Grün erzeugt einen gemeinsamen Aussenraum. Die hier ansetzende und sichere Spielstrasse im intimsten Bereich bildet den Abschluss der Überbauung. Die Querverbindungen zur bestehenden Überbauung verdeutlichen, dass Nachbarschaft nicht an Parzellengrenzen gebunden ist. Entdeckungsfreudige Kinder werden wohl Pioniere sein.
Der kammförmige Bau besteht aus einem viergeschossigen Teil, an den 4½geschossige Hofbauten fingerartig andocken. In den Gebäudegelenken markieren torähnliche Zugangsräume, die ins Ober- und Untergeschoss reichen, den Übergang von der aktiven Wohnstrasse zu den ruhigeren Wohnhöfen. Sie verbinden die Tiefgarage mit dem Erdgeschoss. Direkt angeschlossen an diesen Knotenpunkt sind das Treppenhaus, die Waschküche, die Bastelräume und auch der Gemeinschaftsraum und die Briefkastenanlage: ein Vernetzungsschwerpunkt.

Je nach Lage im Gebäude und deren Besonderheiten wurden verschiedenartige Wohnungen entwickelt. So wurden 3½-Zimmer-Wohnungen mit einer offenen Ess-Diele und drei ähnlich grossen Zimmern mit durchlaufendem grossem Balkon gebaut, die z. B. von einer alleinstehenden Person mit vielen Gästen, einer Wohngemeinschaft mit drei Personen oder auch von einer Familie mit zwei Kindern genutzt werden kann. ■